Kazimierz Godłowski: Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie przedrzymskim i w okresie rzymskim. [Kultur- und Siedlungswandlungen in Süd- und Mittelpolen in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit.] (PAN, Oddział w Krakowie, Prace Komisji Archeologicznej, Nr. 23.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN, Breslau, Warschau, Krakau, Danzig, Lodz 1985. 216 S., 11 Ktn. i. Rückentasche, deutsche Zufass.

Bereits in seinem Aufsatz über „Die Frage der slawischen Einwanderung ins östliche Mitteleuropa“ (ZfO 28 [1979], S. 416–447, hier S. 417f.) hatte der Krakauer Prähistoriker Kazimierz Godłowski ohne jegliche Umschweife erklärt, daß „man auf Grund von archäologischen Quellen nicht von einer Anwesenheit der Slawen im Oder-Weichsel-Gebiet vor der Völkerwanderungszeit sprechen kann“. Sein hier angezeigtes Werk bestätigt diese These, die angesichts der auf polnischer Seite bis in die letzten Jahrzehnte mit Vehemenz vertretenen Lehre von der dortigen Uransässigkeit der Slawen immer noch recht ungewöhnlich klingt. Der Autochthonismus wird von manchen führenden Vorgeschichtlern in Polen auch heute behauptet, so von W. Hensel (vgl. *Prahistoria ziem polskich* [Vorgeschichte der polnischen Länder], III, Breslau usw. 1978, S. 197ff.) wie von K. Jażdżewski (s. O. Kossman: *Polen im Mittelalter*, II, Marburg 1985, S. 1f.).

G. weist seinerseits besonders auf die vollkommene Divergenz hin, die zwischen den frühslawischen Kulturen und den vorausgegangenen kaiserzeitlich römischen Kulturen im gleichen Raum klafft. Diese kaiserzeitlichen Kulturen des heutigen Süd- und Mittelpolen, unter denen die Przeworsker die größte und beständigste Verbreitung aufweist, stünden in enger Gemeinschaft mit den Verhältnissen in weiten Gebieten Mittel- und Nordeuropas. Erst nach dem Ausklingen der Antike, im frühen Mittelalter, geraten die heute polnischen Länder an Oder und Weichsel in eine andere Kulturgemeinschaft, die dem Bereich der seitherigen slawischen Besiedlung entspreche und sich ebenso gegen Germanen wie Romanen, gegen Balten wie Finnen abhebe.

Der Hiatus des Kulturwechsels im 5./6. Jh. ist laut G. deutlich faßbar. Seine Karte 11 weist für diese Zeit eine gähnende Fundleere auf: 30 Funde, davon nur 5 Siedlungen, während er in der vorausgegangenen Phase, im 4. Jh., 231 Funde verzeichnet. Bisher fehle es gänzlich an slawischen Siedlungsfunden, die mit Sicherheit ins 5. Jh. gehören. Hier und da seien bis um das Jahr 450 Relikte der kaiserzeitlichen Kultur erhalten geblieben, so im südlichen Polen, wo gewisse Grab- und Schatzfunde bereits auf vasallitische Teilnahme an hunnischen Beutezügen hindeuten, wie sie bekanntlich historisch für einige ostgermanische Stämme überliefert ist. Gleichzeitig gehe auch die Černjachov-Kultur unter, deren Verbreitung dem gotischen Reichsgebiet entsprochen hatte. „Die allgemeine Verarmung auf vielen Gebieten der materiellen Kultur in dieser Zeit wird deutlich sichtbar und unterliegt keinem Zweifel“ (*Prahistoria ziem polskich*, V, S. 463).

Die Ursachen dieses zum Schluß sehr beschleunigten Untergangs der kaiserzeitlichen Kulturen in Ostmitteleuropa seien im germanischen „Drang nach Süden“ zu suchen, der seit dem 2. und 3. Jh. n. Chr. an Intensität zunimmt und nach der Niederlage der Goten in der Hunnenschlacht von 375 katastrophenartigen Charakter annimmt.

Diese Schlußfolgerungen von G. zum Ende der kaiserzeitlichen Kulturen und zum Beginn der neuen slawischen Ära haben volle Überzeugungskraft, umso mehr als er sie mit der historischen, für die Zeit der Völkerwanderung bereits üppigeren Überlieferung abstützen kann.

Aber auch die Expansion der (gotischen) Willenberger Kultur von der unteren Weichsel zu den pontischen Auen, wie sie G. auf seinen Fundkarten 3 bis 9 etappenweise veranschaulicht, findet in Jordanes' Gotengeschichte ihre historische Beglaubigung.

Auf den Karten 1 und 2, die den beiden letzten Jahrhunderten v. Chr. gelten, sind das untere Weichseltal und das Kulmer Land noch erfüllt von Standorten der Oxhöfter Kultur. Auf Karte 3 (0 bis 80 n. Chr.) ist sie bereits von der Willenberger abgelöst. Auf Karte 4 (80 bis > 100 n. Chr.) stößt diese zunächst westwärts ins nördliche Großpolen vor, hat aber auch einzelne Vorposten in südöstlicher Richtung rechts der Weichsel vorgeschoben. Allein das dicht besiedelte kujawische offene Land am Goplo-See behauptet sich noch auf Karte 5 (> 100 bis ~ 230 n. Chr.) als nördlichste Bastion der Przeworsker Kultur, die dazu fast das ganze Gebiet Süd- und Mittelpolens bedeckt. Auf Karte 5 sind die Willenberger bereits explosionsartig über das rechte Weichselgebiet nach Südosten vorgestoßen, sitzen aber auch noch im nördlichen Großpolen, das sie jedoch anschließend – laut Karte 6 (~ 230 bis 300) – räumen, um sich offenbar dem allgemeinen erfolgreichen Aufbruch der Goten ans Schwarze Meer anzuschließen, wo sie nachweislich kurz nach 200 eingetroffen sind. Die Karte 9 (4. Jh.), die bis in die große Völkerwanderungszeit reicht, zeigt immer noch das ganze östliche Weichselgebiet erfüllt von Willenberger Kulturfunden. Die Funddichte ist freilich auffallend zurückgegangen, besonders im Norden: ein Ausdruck des allgemeinen intensivierten Drangs nach Süden. Schon im 2. Jh. haben Vandalen die Karpaten überschritten, was zur Ausbreitung der Przeworsker Kultur ins nördliche Theißgebiet führte; im 3. Jh. tauchten u. a. Burgunder am Rhein auf usw. Aber erst kurz nach 400 folgte – so G. – die rasche, fluchtartige Räumung des gesamten Oder-Weichsel-Raumes von der Willenberger, der Przeworsker und den anderen kaiserzeitlichen Kulturen bis auf geringfügige Relikte.

Von den sonstigen durch G. angesprochenen Parallelen zwischen archäologischem Fundmaterial und Historie sei hier auf die Auswertung der *Germania* von Tacitus kurz eingegangen. Zeitlich entspricht sie seinen Karten 4 und 5. Das Gebiet der auf ihnen fast alleinherrschenden, einheitlich geformten Przeworsker Kultur schreibt er schon deshalb dem einzigen, von Tacitus hier im Osten genannten germanischen Großstamm, den Lugiern, zu. Sie setzten sich aus mehreren Teilstämmen zusammen, was an sich schon bestens zu dem weiten, an 200 000 qkm umfassenden Przeworsker Bereich und seiner räumlichen Gliederung paßt. Nach Tacitus sitzen die Lugier jenseits des langen („fortlaufenden“) suebischen Gebirgszuges, den G. mit dem Höhenzug der Sudeten–Karpaten identifiziert. Daß die Lugier dort tatsächlich saßen, wird m. E. am besten dadurch bestätigt, daß laut Tacitus „trans Lugios Gotones regnantur“, was geradezu vollkommen mit der auf Karte 5 vorliegenden Situation kurz nach 100 n. Chr. übereinstimmt. Wenn Ptolemäus wenig später die Burgunder, die auch den Vandalen zugerechnet werden, östlich der Semnonen (Brandenburg) ansetzt, so wäre ihnen mit G. wohl mit Recht der nördliche Teil der Przeworsker Kultur zuzuschreiben (Groß- und Mittelpolen).

Die Veneter läßt Tacitus „das ganze Wald- und Bergland zwischen Peukinern [= Bastarnern] und Fennen in Raubzügen durchstreifen“. G. setzt sie daher mit Recht jenseits des Willenberger Gebiets, also jenseits des Bug an, wo er in den benachbarten Teilen Weißbrutheniens und der Ukraine die damalige slawische „Urheimat“ unterbringt. G. lehnt demgemäß die häufige Bezeichnung der Przeworsker Kultur als Veneter-Kultur ab.

Bei allen möglichen Zweifeln im Einzelnen wird es ein Verdienst von G. bleiben, die kulturelle Entwicklung Süd- und Mittelpolens, praktisch fast ganz Polens, von etwa 200 v. Chr. bis in die Zeiten der Völkerwanderung in acht Phasen aufgegliedert und den jeweiligen schriftlichen Aussagen der Antike gegenübergestellt zu haben. Die ethnische Interpretation der vorliegenden archäologischen wie historischen Quellen ist dadurch erheblich gefördert und zu einem besseren Zusammenklang gebracht worden.